

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

N^o 77.

(VII. Jahrgang.)

Mittwoch, den 30. März.

1836.

Die Zaubernacht.

(Schluß.)

Doch was seh' ich? In den Zweigen
Regt sich's heiß und immer voller,
Immer bunter, immer toller,
In gespenstisch-wildem Koller
Rast ein grauer Geisterreigen.

Seht! Ein Weib mit Eulenoß
Rutscht und meckert auf den Rasen;
Heren, runzlich, aufgeblasen;
Und aus ihren faulen Nasen
Sprossen Pilz und Moos hervor;
Aus dem Schweiß' der dürr'n Glieder
Träufelt Schlamm und Froschschlaim nieder,
Während sie aus weißen Zügen
Bleiche Mondmilch niedersprigen.

Und aus dicken, trüben Pfühlen
Kommen Schädel aufgesprungen,
Die mit langen trocknen Zungen
Gierig im Moraste wühlen.

Alles ein verweg'ner Trug,
So phantastisch und so fragig!
Aber sieh', gesammelt hat sich
Dort ein toller Hochzeitzug:
Erst ein Zug von Salamandern,
Angethan mit Myrtenkränzen,
Die — mit ihren langen Schwänzen
Eng' verschlungen Ein's dem Andern —
Watschelnd, schnatternd vorwärts wandern.

Und in Wirrwarr nah'n auch schon
Die verlobten zarten Schächel:
Links ein Mäuschen, rechts ein Käpchen
Zu der tollen Procession;

Schnüffeln, sieben Wunderdinge:
Doch zu schön gebog'nem Reif'
Brißt ein Molch sich in den Schweiß,
Beut sich zum Vermählungsringe.

Und man streut den Weg mit Rosen;
Später löst das junge Weib
Sich den Gurt vom holden Leib' —
Beggeschaut, Ihr andern Rosen!

Dunkler wird das Traumgesicht,
Schon zerschmilzt es schnell und schneller;
Auf die Fragen, hell und heller,
Flammt ein wunderbares Licht.

Sehnsucht stüßert her vom Grab',
Längsterstorb'nes kehrt zurücke:
Senkst mit dem verwelkten Glücke,
Himmel, dich zu mir herab?

Alte Liebe tönt mich an;
Alle Wonnen fühle der Sänger,
Die auf dunkler Lebensbahn
Er dir abgetrogt, du Strenger!

Doch dort dämmert's klar und mild:
Aus des Todes stummen Reiche —
Der Vergessenheit Gefild —
Taucht ein längst erlosch'nes Bild:
Einer Jungfrau holde Leiche;
Und sie weht in trüber Ruh'
Mir wie Tod und Leben zu.

Doch schon nah'n ihr jene Fragen,
Die sich wüßte Eieder plärren
Und mit giergespreizten Tagen
An dem holden Bilde zerren;
Und sie dehnen und sie reißen
An dem Lichtbild grausig-toll,

Und sie gähnen und sie beißen,
Wollustheißer Mordsucht voll. —

„Wollt ihr jenes Bild entstellen,
Das, an Nacht und Grab gekettet,
Aus des Todes finstern Wellen
Meine Seele sich gerettet;
Das, gleich sel'gen Aeolsharfen,
Mich erhob zum reinen Flug?
In die Nacht, verfluchte Larven!“ —
Und zerstoßen ist der Trug.

Verschwunden ist der Trug des Wesenlosen,
Schlaftrunken scheint der Tag sich aufzurichten;
Und ätherfrische Morgenlüfte kosen,
Die Nacht zum wüsten Schlummer einzusinken.
Und durch den Duft von Eos Sonnenrosen
Scheint mir der Dämm'ring heil'ges Lied zu klingen;
Doch mit den Strahlen, die vom Osten schweben,
Weicht sich des Dichters Traum zu Licht und Leben.
Herrmann Meynert.

Frankreichs politisches Schisma.

(Schluß.)

La république est belle en théorie, mais mauvaise en pratique, sagt der Eine. C'est une utopie de cerveaux exaltés ou une création d'une imagination de 18 ans, sagt der Andere. La canaille débordera les bons républicains, fügt ein Dritter hinzu; nous aurons les assignats et la guerre étrangère, meint der furchtsame Vierte; je perdrai ma place, sagt der Beamte; nous changerons pour tomber de mal en plus mal, ein Rentier; à quoi bon ces changemens périodiques qui nous ruinent, behauptet ein Kaufmann, und so sprechen tausend und aber tausend Interessen für die Erhaltung der jetzigen Regierung, so wenig geachtet und so sehr verachtet sie auch ist, so vielfach ein anderes System gewünscht wird, wenn nur keine Revolution daraus wird. Die Regierung behauptet: Wendere ich mein System, so überliefere ich mich mit gebundenen Händen der Republik; änderst du nicht dein System, sagt die Opposition, so bist du verloren, und allmählig verlassen dich deine aufrichtigsten, ältesten Freunde. Die Carlisten machen Choeur gegen Alles, was die Regierung thut, die Republikaner greifen mit Logik und mit der Erinnerung an 1830 jeden Fehler der Regierung an. Was die Zukunft am wenigsten sichert, ist, daß, trotz allen Siegen der Regierung, sie dennoch nicht im Stande ist, Vertrauen und Anhänglichkeit einzulösen. Wo eine Gesellschaft so gespalten ist, sind gewöhnliche Mittel unzulänglich, um die Risse zu bedecken. Nur die Thorheit der republikanischen émeutiers hat bisher der Regierung auf die Beine geholfen, und heute nach diesen blutigen

Apriltagen scheint die Republik das auch eingesehen zu haben. Sie wirft daher Pistolen, Säbel und Flinten fort, um friedliche Munitionen zu versuchen und sich weniger erschrecklich zu geben. Wüßte die Regierung dies zu benutzen, den Groll zu lindern und das Vergangene zu vergessen, so ginge die Republik moralisch zu Grunde, bisher aber haben die Fehler der Regierung allein der Republik die Waffen in die Hand gegeben, und es scheint, als ob sich beide Parteien in Fehlern und Thorheiten überreffen wollten, denn Frankreichs Meinung ist weder jacobinisch noch doctrinaire-juste-milieu, sondern friedlich-industriell-liberal!

So lange eine Partei gegen die Mehrzahl der Mitbürger auftritt, mit blutigen Fahnen*) und Erinnerungen umherzieht, Entsetzen verbreitet und mit Drohungen um sich wirft, welche die Interessen des Besitztums gefährden, so lange sieht das Volk in ihr keinen Messias, sondern nur einen ehrgeizigen Tyrannen, der nur eine Maske vornimmt! Ich weiß, was mir voll Wehmuth und Enttäuschung einer der edelsten Männer der republikanischen Partei in einem Augenblicke der Niedergeschlagenheit sagte: Nous travaillons avec zèle et conscience, mais d'autres démolissent nos oeuvres par leurs folies; le temps et le progrès sont nos vrais auxiliaires, l'exaltation et l'impatience de nos amis nos plus cruels adversaires.

Diese Ansichten haben auch auf den Aprilkampf gewirkt, eine solche Sprache der republikanischen Partei würde Europa beruhigt aber nicht entsetzt haben. Carrel in Paris, Anselme Peretin in Lyon und einige Andere mißbilligten den Aufstand, die Wirkungen der Gesellschaft der Menschenrechte; Cavaignac, Guinard u. s. w. riefen dazu, allgemein war der Losbruch auf den 14. April festgesetzt, alle Sectionen der Gesellschaft der Menschenrechte in ganz Frankreich sollten alsdann zu gleicher Zeit losbrechen, die nähern Befehle sollten von Paris ausgehen, d. h. von dem leitenden Comité, in welchem jedoch auch Spaltungen statt fanden. Als Angeklagte werden die Republikaner dies natürlich vor Gericht leugnen**), und behaupten: am 8. d., als in Lyon die Sache losbrach, war noch kein Complot vorhanden; dies ist auch richtig, aber so viel ist ge-

*) Im August 1835 geschrieben.

Ogleich der republikanischen Partei die Höllemaschine vom 28. Juli, schrecklichen Andenkens, keineswegs zuzuschreiben ist, so hat dies Ereigniß der französischen Regierung nichts desto weniger zum größten Vortheil gereicht, um entgegenge setzte Parteien unschädlich zu machen. Leider aber weiß die Regierung nichts zu mildern, sondern nur aufzureizen und unpopuläre Maßregeln zu ergreifen.

**) Im August 1835 geschrieben.

Diese 1834 hingeworfenen Ansichten haben sich durch den Aprilproceß vor der Pairskammer während der Verhandlungen in den Monaten Mai und Juni hinlänglich bestätigt. Der agent provocateur Picot ist eine Erscheinung, die unser moralisches, treffliches Deutschland wohl nie geträumt hätte.

wiß: das Mißlingen des Lyoner Aufstandes lag lediglich in dem zu frühen und ohne Befehl, selbst gegen den Plan begonnenen Losbruch der Exaltirten, welche von der Regierung gereizt, von der Polizei angefeuert, der vorbereiteten Verwaltung in Lyon gerade zu gelegener Zeit losbrachen.

In Tournus, wo ich, wie früher gesagt, während der Lyoner Unruhen verweilte, langten von allen Seiten, vorzüglich aus Chalons und der Umgegend, republikanische Abgesandte im Café Courtois an, um Nachrichten über Lyon zu haben; Niemand wußte, woran er war; Alle behaupteten, es sey zu früh, die Einheit der Empörung sey vernichtet, die Sache würde für die Republik unglücklich enden u. s. w. Das Städtchen Tournus ist ganz juste-milieu, aber so lange der Sieg der Regierung unentschieden war, wagte Niemand gegen die paar Republikaner loszubrechen, im Gegentheil zeigte man aus Furcht die größte Höflichkeit gegen sie; sobald jedoch der Sieg der Regierung bekannt war, schimpften dieselben Leute, die früher geschwiegen, auf das Heftigste gegen die Republik und die Republikaner. Diese Erbärmlichkeit, den Mantel nach dem Winde zu hängen, ist bei schwachen Leuten leicht zu erklären! Da also Lyon zu früh losbrach, konnte Chalons nichts zu gleicher Zeit und Wirksames unternehmen, noch weniger Dijon, Beaune, Grenoble und Paris. Die kleinen Bewegungen in Chalons, Arbois, Vienne u. s. w. wurden leicht von den Truppen unterdrückt, und als die Lyoner Ereignisse in Paris bekannt wurden, gaben sich die gemäßigten Republikaner alle nur ersinnliche Mühe, um den verzweifelten Aufstand zu verhindern. Die Exaltirten aber sagten: »Unsre Brüder bluten für uns, wir müssen kämpfen, und sollten wir auch untergehn.« Die Gemäßigten wurden wie im Juni Verräther genannt, einige ultra-republikanische Sectionen brachen los, das Volk blieb ganz neutral und wartete den Ausgang ab, die Nationalgarde selbst würde nur wenig Widerstand geleistet haben, wenn eine compacte Empörung sich gezeigt hätte, so aber ward die Linientruppe bald Meister der paar schlecht errichteten Barricaden; einige junge Leute warfen sich blindlings in den Rachen des Todes und reizten so, der Regierung äußerst gelegen, die vom Straßenkriege erbostten Soldaten zu Mordthaten, die keine Partei, keine strenge Maßregeln, keine Moral vertheidigen, aber wohl der Taumel des Bürgerkriegs erklären kann. Nr. 12 in der rue Transnonain bleibt daher für alle kommenden Geschlechter ein fürchterliches Denkmal des Parteihasses; durch Trunk und Aufforderungen erhitzte Köpfe thaten das Ihrige dazu, und die Soldaten folgten nur zu willig der Stimme ihrer Officiere, die, ihrem Hasse freien Lauf lassend, dort morden ließen, wo sie zügeln sollten. Die Regierung behauptet, sie habe nicht anders verfahren können, in der Schlacht sey so etwas unvermeidlich; es ist und bleibt aber sicher ein schreckliches System, welches, um sich zu

erhalten, jährlich solche Schlachten gegen einen Theil des Volkes liefern muß.

Aus diesem Allen geht also, in Bezug auf die Lyoner Angelegenheiten, Folgendes klar hervor:

I. daß dies republikanische Complot am 8. April noch nicht reif, sondern zum 14. festgesetzt war;

II. daß die Regierung, die Gefahr wissend, die Vereinigung der republikanischen Streikkräfte zu vereiteln suchte und deshalb den Kampf beginnen ließ;

III. daß jede Exaltation in politischen und religiösen Sachen immer zu Excessen geführt hat und führen wird;

IV. daß der Friede Europa's nur durch eine allmächtig sich ausbildende, liberale*) französische Regierung erhalten werden kann, und nur durch die gewaltthätigen, aufreizenden Maßregeln bedroht wird.

— Außer den lebenswürdigen Engländern und ihrer Wagentravaree begegneten wir auf der Reise auch oft Gensd'armen-Patrouillen, welche, der Lyoner Vorfälle wegen, strenge Befehle erhalten hatten, und uns deshalb auch vier- bis fünfmal des Tages unsere Pässe abforderten. Bekanntlich haben die unglücklichen Flüchtlinge aus jenen Bürgerkriegen sich in die Landschaft geworfen, und versuchen jetzt hinüber zu schleichen nach der Schweiz, Italien, oder Deutschland; Einige haben bei Freunden und Verwandten Obdach gefunden, und werden auch mancherlei Theilnahme in den Provinzen versichert seyn. Diese Besten nun, hat die Regierung Befehl gegeben, einzufangen, und darum ist unsere Reise durch das südliche Frankreich eben nicht in die beste Zeit gefallen. Sieben Tage haben sich die Lyoner Einwohner gegen 50,000 Mann gehalten, ein geringes, schlecht bewaffnetes und schlecht verproviantirtes Häuflein gegen Soldaten, Geschütz, Cavallerie und Policieispione oder Verräther. Man mag nun denken, wie man will, diesen Aufruhr verdammen, oder mit Ernst und Recht tadeln, so viel ist gewiß: es waren da kühne Gefellen auf dem Kampfplatze, und nicht die schlechtesten Bursche, die da bluteten und fielen! Wäre der Aufstand siegreich gewesen, so waren es Helden; besiegt, sind es Abenteurer, Wichte, Plünderer, Taugenichtse. Die jetzige französische Regierung lebt nur durch den Julius-Aufstand; die Saat hat reiche Ernte getragen für manche Leute, Andere wollen jetzt auf dieselbe Art säen und ernten, und behaupten, die Schnitter des Juli-Sieges seyen falsche Mithlinge. Dieser Zustand der Dinge ist natürlich logisch, und eine frühere oder spätere Katastrophe daher unvermeidlich! —

Ad. v. Bornstedt.

*) Im August 1835 geschrieben.

Hätte Louis Philipp eine Amnestie gegeben, so würde Europa bei weitem ruhiger seyn können, als mit seinen Millionen von Bajonetten.

Reise = Zeitung.

Erinnerungen und Scenen
aus einem

Sommer = Aufenthalt in Carlsbad.

(Fortsetzung.)

Der Pole.

Es kostete ihm am andern Morgen einigen Kampf und einige Selbstüberwindung, als ihn die Uhr, die eben 4 Uhr schlug, ermahnte, daß es Zeit sey, aufzustehen, sich von seinem Lager zu erheben. Am Brunnen war es noch ziemlich leer. Erst nach 5 Uhr ward es, wie gewöhnlich, lebhaft, und ein großes Getümmel wallte und wogte auf und nieder. „Wenn's getrunken haben,“ redete plötzlich eine freundliche und wohlbekannte Stimme Casareon an, — sie gehörte den jungen, muntern Husaren an, — „so geh'n's doch mit nach dem Zusammenfluß der Eger und Toppel?“ „Gern,“ erwiderte Casareon der freundlichen Aufforderung. Und sobald der letzte Becher hinabgeschlurft war, suchte er sich seinen jungen Husaren auf, der das Töchterchen der Präsidentin umgaukelte, und ihr allerlei galante Schmeicheleien sagte, die sie mit bloßem Erröthen aber nach Mädchenart doch nicht ungern entgegennahm. „Ei, ei,“ drohte Casareon scherzhaft dem muntern Gesellen, „wissen Sie nicht, junger Herr, daß es in Carlsbad eine von den sieben großen Todsünden ist, galant gegen Damen zu seyn?“ „So möchte ich auch gleich,“ erwiderte lachend der Angeredete, „die andern sechs großen Todsünden kennen lernen, um sie übertreten zu können.“ „Erstlich also,“ begann Casareon pathetisch, „Du sollst gegen keine junge, hübsche Dame galant seyn. Je sauertöpfischer Du bist, desto besser für Dich. Zweitens laß Dich ja nicht nach Obst, auch nicht nach einem gut bereiteten Hasanen, nach einem jungen, saftigen Hasen, oder Rebhuhn gelüsten; altes, ausgekochtes, saft- und kraftloses, zähes Rindfleisch sey Tag für Tag Dein Leibgericht. Drittens begehre ja nicht des perlenden Champagners, oder edlen Tokaisers, oder Porter Biers; huldige vielmehr dem krystallinen unvermischten Brunnenwasser. Viertens,“ — „um Gottes willen,“ fiel hier der junge lebenslustige Husar Casareon in's Wort, „halten Sie ein, mich schaudert schon bei den drei Geboten, die Sie mir so eben mitgetheilt haben, und ich mag die andern lieber gar nicht wissen; denn was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß.“ Damit faßte er Casareon unter den Arm, und schlenderte gemachsam mit ihm auf dem angenehmen Fußweg fort, der nach dem Zusammenfluß der Eger und Toppel führt, und plauderte lustig von diesem und jenem. Mit einmal zupfte er Casareon lebhaft am Rocke und flüsterte ihm in's Ohr: „Da ist sie.“ Und jetzt bemerkte Casareon auf einer Bank, die zwar dicht am Fußwege stand, aber doch auch so ganz von dichtem Buschwerk umgeben war, daß sie den Blicken der Vorübergehenden einigermaßen verborgen und entzogen war, Gräfin Valerie allein sitzend. Sie las in einem Buche, und war ganz in dasselbe vertieft. Unwillkürlich standen die beiden Wanderer still, und betrachteten das anziehende Bild der reizenden Leserin. Sie hatte ein einfaches blauesidnes Morgenkleid an, ein weißer Schwal

war leicht und in mahlerischem Faltenwurf um den schlanken, zarten Leib geworfen; ein einfacher Strohhut beschattete das schöne, edel geformte Gesicht, aus dem der reinste Himmelsfrieden strahlte, und demselben einen wahrhaft überirdischen Charakter und Ausdruck gab, indem er offenbar der Widerschein des vollkommensten Seelenfriedens und Seelenadels war. „Was mag sie lesen,“ flüsterte leise der Husar und schlich näher. Casareon folgte unwillkürlich dieser Bewegung, und man konnte nun bemerken, daß das Buch, in das die Fremde so vertieft war, ein Gebetbuch war. Die Beiden gingen nun an der schönen Beterin vorüber, ohne sie etwa durch neugierige Blicke zu stören oder zu beunruhigen. „Jetzt bin ich ganz einig und einverstanden mit mir,“ ließ sich der rasche Soldat lebhaft vernahmen, als man weit genug entfernt war, um nicht mehr von der frommen Beterin gehört werden zu können, „daß sie recht daran gethan hat, das Bündniß mit dem unholden Brunnenkönig aufzugeben, mit dem sie doch nur elend hätte seyn können, weil das Engelskind selbst einen so reinen ganz in sich klaren Himmelsfrieden an den Tag legt, was unmöglich seyn würde, wenn sie irgend einen Anlaß fände, sich Vorwürfe über das gebrochene Bündniß zu machen, oder auch nur die leisesten Zweifel über das Gerechte und Nothwendige ihres Schrittes zu hegen.“ Inzwischen waren die beiden Wanderer an den Zusammenfluß der Eger und Toppel gelangt, und traten, als sie sich, sattfam an der freundlichen Aussicht, die man von diesem Standpunkte aus hat, gelabt und erfreut hatten, ihren Rückweg an, die fromme Beterin fanden sie aber nicht mehr auf ihrem Plaze. Dagegen kam ihnen Hr. Freundlich entgegen, dem der lebhafteste junge Kriegsmann eifrig erzählte, welche Ueberzeugung ihm der Anblick der frommen Beterin gegeben hätte. „D, rief lebhaft Herr Freundlich, „daran kann ja gar kein vernünftiger Christenmensch zweifeln, daß das himmlische Kind recht daran gethan hat den finstern Gesellen, der ihr so sichtlich nach dem Leben getrachtet hat, laufen zu lassen. Aber heute Nachmittag, Ihr Herrn, wird der Drei-Kreuzberg bestiegen, und ich bitte, sich um 3 Uhr fertig und gewärtig zu machen.“ Damit drückte er den Beiden die Hände, und ging von dannen. Auch Casareon verabschiedete sich von seinem seitherigen Gefährten, und eilte dem goldenen Eiden zu, um den längst ersehnten Kaffee mit wonnigem Wehagen hinabzuschlürfen, und sich dadurch einen epikuräischen Genuß zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

An Apicius.

Das, was Dein Mund, Apicius, kaut,
Dein Magen immer gut verbaut,
Nur was Dein Kopf sich eingepägt,
Darin sich unverdaut bewegt,
Dum öffne Deinen Mund allein
Zum Raun'n, und laß das Sprechen seyn.